

Harald  
Bretschneider

## „Schwerter zu Pflugscharen“

Die Friedensbewegung in der DDR  
in den 80er Jahren<sup>1</sup>

„Gott sei Dank!“, sage ich zuerst. Es waren die Wahrheit und Kraft des biblischen Wortes und die gnädigen Zufälle von geschichtlichen Ereignissen als Ausdruck von Gottes Güte, die maßgeblich zur friedlichen Revolution, zur Einheit Deutschlands und zum Abbau des Eisernen Vorhangs in Europa geführt haben.

Zwei Bibelworte haben mich bei dem Vortrag 1984<sup>2</sup> und auch heute 2009 geleitet. Micha 4,3: „In den letzten Tagen [...] wird von Zion Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Das zweite Wort ist Gottes Antwort auf Salomos Gebet zur Weihe des Tempels, 2. Chronik 7,14: „Wenn dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde begraben und ihr Land heilen.“

Auch vielen Menschen ist zu danken!

Es ist mir ein Bedürfnis, der gastgebenden Kirche und dem ungarischen Volk zu danken.

---

1 Vortrag zur Jubiläumskonferenz des LWB mit Blick auf seine Vollversammlung im Jahr 1984 „Brot und Hoffnung“ und zu den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes am 17. 11. 2009 in Révfülöp in Ungarn.

2 Vgl. dessen erstmalig gedruckte Dokumentation im Anschluss an diesen Vortrag, für die ich dem Martin-Luther-Verlag danke.

Ich danke allen politisch Verantwortlichen, die Grenzen durchlässig machten und den „Eisernen Vorhang“ geöffnet haben. Mein Dank gilt denen, die damals den in Ungarn angekommenen Ausreisewilligen geholfen und sich den damit verbundenen Spannungen und Aufregungen gestellt haben.

Viele Menschen in der DDR wussten einfach nicht mehr weiter. Sie versprachen sich von einer Reise nach Ungarn mögliche Lösungen. Schon in früheren Jahren hatten viele bei den Urlauben in Ungarn die größere Freiheit gespürt und sie für Begegnungen mit Verwandten und Freunden genutzt. Auch viele Christen trafen sich mit den Partnergemeinden aus der Bundesrepublik.

Besonders danke ich dem Lutherischen Weltbund (LWB). Es war ein großer Wurf, die VII. Vollversammlung des LWB in den Ostblock zu legen und eine Jugendvorversammlung voranzustellen. Dadurch hatten Jugendliche aus den Ländern des Ostblocks, also auch aus der DDR, die Chance, jungen Christen aus aller Welt zu begegnen und sich mit der Arbeit des LWB vertraut zu machen. Mit dieser Entscheidung hat der LWB dem Ökumenischen Rat der Kirchen den Rang abgelaufen. Er hat dafür gesorgt, dass auch die Nöte und Probleme derjenigen Christen aus dem Osten zur Sprache kommen konnten, die sonst keine Ausreisegenehmigung erhalten haben.

Dank zu sagen ist vor allem dem damaligen Jugendkoordinator des LWB, Alf Idland. Sein Gespür für das Befinden der Jugendlichen in der DDR und seine genaue Kenntnis des von der Kirchlichen Jugendarbeit initiierten wirklichen Impulses der Friedensdekaden waren entscheidend, dass ich – als maßgeblicher Initiator – für ein Hauptreferat „Frieden und Gerechtigkeit in der Ost-West-Perspektive“ gebeten worden bin. Er hatte die Entwicklung genau beobachtet und den Machtmissbrauch des Staates empfunden. Er ist leider viel zu früh verstorben. Wir sollten seiner gedenken.

Schließlich danke ich den Verantwortlichen des Lutherischen Weltbundes unter Dr. Risto Lehtonen und der geistlichen Leitung der ungarischen lutherischen Kirche, besonders den damals jungen Theologen wie Dr. Tamás Fabiny oder Dr. Pál Lackner, dass sie meinen Vortrag auf der Jugendvorversammlung zur VII. Vollversammlung des LWB zu „Frieden und Gerechtigkeit in der Ost-West-Perspektive“ mitgetragen haben.

Die Jugendlichen haben meine Ausführung mit viel Beifall bedacht. Die Vertreter aus den Ländern des Ostblocks haben zu dem Mut gratuliert, so offen auch die „Machtfrage“ anzusprechen. Die westlichen Medien haben mich bestürzt, dass ich den Vortrag für die Medien freigebe. Ich konnte mich vor Wünschen zu Interviews kaum retten.

Aber er hat auch zu großen Problemen und vielen Bedrängnissen geführt. Er brachte Auseinandersetzungen zwischen der lutherischen ungarischen

schen Kirche und dem ungarischen Staat, wie mich der damalige Bischof Zoltán Káldy wissen ließ.

Bei meiner Rückkehr in die DDR wurde ich wie ein „Aussätziger“ behandelt, den man nicht wieder einreisen lassen wollte. Der sächsische Landesbischof Dr. Johannes Hempel musste beim Staatssekretär für Kirchenfragen antreten und sich rechtfertigen, warum er nicht Einfluss auf den Inhalt des Vortrags genommen hat. Das Ministerium für Staatssicherheit leitete einen „Differenzierungsprozess“ ein, bei dem Pfarrer, die Positionen der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) vertraten, meine Untragbarkeit der Kirchenleitung und der Synode antrugen. Ich sollte als Landesjugendpfarrer abgelöst werden. Aber die Kirchenleitung hat sich dem nicht angeschlossen.

Heute sind viele sehr froh, dass ich damals die marxistische These – „Die Machtfrage ist geklärt“ – öffentlich und international in Frage gestellt habe. Diese These ist Ausdruck der Tatsache, dass menschliche Macht vergöttert und Gottes allmächtiges Handeln in der Geschichte ignoriert werden.

Unter dem Zeichen des Weckers versuchte ich, besonders Jugendliche aufzuwecken und anzuzeigen, was die Stunde geschlagen hat.

Das Zeichen der Hochspannung (Blitz) sollte die tödlichen Gefahren der Militarisierung, des Wettrüstens und der Massenvernichtungsmittel einprägsam visualisieren, mit denen sich die Großmächte mit ihren jeweiligen Verbündeten in Ost und West feindlich gegenüberstanden. Zwar gab es auch große Bemühungen zur Abrüstung auf beiden Seiten, aber die Eigeninteressen der Großmächte am Machterhalt waren größer als das Vertrauen zueinander. Das machte Verständigung und Abrüstung so kompliziert. Ich formulierte wörtlich: „Mein Thema zwingt mich, über den verantwortlichen Umgang mit Macht nachzudenken.“

Ausgehend von den Propheten Amos und Micha schlussfolgerte ich: „Unverantwortlicher Umgang mit der Macht, selbstsüchtige Gier und Begehrlichkeit sind Schuld von Menschen. Sie machen die Gesellschaft mürbe und zerbrechlich. Menschen gehen an sich selbst und ihrem eigensüchtigen Tun zugrunde.“

Anschließend habe ich die Propheten Micha und Amos zitiert, die den Machtmissbrauch öffentlich kritisieren, weil er zum Gottesgericht und zur Zerstörung der menschlichen Gemeinschaft führt: Sie sahen unverantwortlichen Umgang mit der Macht:

- „Habgier und Brutalität der Reichen, die das Volk aussaugen (Micha 2,1.2). Sie reißen friedlichen Menschen den Mantel herunter und nehmen arglose Wanderer gefangen, als wäre Krieg (Micha 2,8)
- Bestechlichkeit der Richter und der Manipulierbarkeit des Rechts (Micha 3,1–9)

- Lug und Trug im ökonomischen Geschäft (Micha 6,10–16 und 7,2)
- Unaufrichtigkeit im täglichen Miteinander und sittlicher Verfall (Amos 2,7b)
- Bestechlichkeit der geistlichen Leiter bei der gottesdienstlichen Praxis (Amos 2,8)
- Menschenhandel und Missachtung der Schwachen (Amos 2,6).“

So formulierte ich damals.

Schließlich habe ich unter dem Zeichen des Hilfspostens (Verkehrszeichen mit rotem Kreuz) berichtet, wie der Glaube an das Kreuz Jesu Christi und seine Auferstehung besonders auch jungen Menschen das Rückgrat stabilisiert und Mut zur Zivilcourage macht. Sie haben mit über 200 000 Lesezeichen und den 100 000 Aufnehmern der Friedensdekaden der Evangelischen Kirchen des Bundes der Kirchen in der DDR mit „Schwerter zu Pflugscharen“ das Thema des Gewaltverzichts in die Schulen und auf die Straßen getragen. Ich berichtete von den über 15 000 Bausoldaten, die trotz großer Nachteile den Dienst mit der Waffe verweigerten, und über die 7500 Totalverweigerer, die für diese Entscheidung bereit waren, sich einsperren zu lassen.

Der große Beifall nach dem Vortrag zeigte, dass sich die Jugendlichen zumindest aus der DDR und dem Ostblock verstanden fühlten. Sie hatten die „heruntergerissenen Mäntel“ sofort als die abgerissenen Aufnäher gedeutet und in den „arglosen Wanderern“ verhaltensauffällige Jugendliche gesehen, die die Polizei als „unsichere Elemente“ verdächtige, die besonders intensiv kontrolliert und häufig zugeführt wurden.<sup>3</sup> Beim „Menschenhandel“ dachte jeder an den bezahlten Freikauf von politischen Gefangenen, mit denen die DDR die wirtschaftlichen Defizite zu minimieren versuchte.

Das von mir vorformulierte und von der gesamten Jugendvorversammlung beschlossene Dokument „Wir möchten die Vollversammlung des LWB bitten [...] wir klagen [...] wir bezeugen“ wurde einstimmig verabschiedet und schließlich von der Vollversammlung aufgenommen.

So hat dieser Vortrag einerseits zwar viel Ärger gebracht, aber andererseits viele Menschen ermutigt. Er hat damit letztlich geholfen, die friedliche Revolution vorzubereiten. Das will ich in zehn Thesen belegen:

1. Die friedliche Revolution ist nicht vom Himmel gefallen, sie hatte einen langen Vorlauf. Sie ist „Inkarnation“, „Fleischwerdung und Verkörperung“, des biblischen Wortes.

---

3 „Zuführen“ war ein Fachbegriff für eine kürzerzeitige Inhaftierung durch die Polizei.

Die Verkündigung weckte verbindlichen Glauben. Dieser führte zu ethischen Konsequenzen im persönlichen Leben und zum Mut zur Zivilcourage. Prophetische Worte trafen unmittelbar die Situation, so dass Menschen in der Schule und auf der Straße darüber zu sprechen begannen und davon berührt waren.

2. Die friedliche Revolution war kein „glorreicher Schachzug“ kirchlicher oder politischer Führung. Aber basierend auf biblischem Grund und angesichts der maroden geschlossenen Gesellschaft DDR kam es zu sozial-ethischem und gesellschaftspolitischem Handeln. Der Bürgermut wuchs, gegen Unfreiheit, Bevormundung, Willkür und Lüge zu protestieren. „Gott sei Dank“ kam es zu einem Aufbruch ohne Gewalt aus der Mitte unseres Volkes.

3. Durch ein wunderbares Zusammentreffen von geschichtlichen Ereignissen gab es Chancen zur Veränderung:

Dazu zählen die Reformbewegungen Gorbatschows (Glasnost und Perestroika), die Entwicklungen in Polen, die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), die wirtschaftliche Katastrophe in der DDR, der Mut der Bürgerrechtler und bewegter Bürger, die Wirkung der unzähligen Ausreisekandidaten, die Öffnung der Grenzen durch die Ungarn und Tschechen, aber auch das energische politische Geschick der damaligen Bundesregierung mit Hans-Dietrich Genscher und Helmut Kohl. Dazu gehört aber auch, dass sich einige politisch verantwortliche Kommunisten gegen eine gewaltsame Lösung des gesellschaftlichen Konflikts entschieden haben.

Das alles war nicht planbar und organisierbar. Es ist Geschenk und Ausdruck von Gottes Güte.

4. Die Vorgeschichte schrieben viele, Junge und Alte, Christen und Nichtchristen, Mutige und Angepasste, Gefangene und Freie.

Es waren Worte und Taten, Gebete und Akte der Zivilcourage, Widerstand und Ergebung, kirchliche Verlautbarungen und mutige Lebensäußerungen von Bürgern, die oft danach in den Gefängnissen eingesperrt waren.

5. Couragierte Christen, aber auch thematisch interessierte und nach Lebenssinn suchende Nichtchristen trafen sich zunehmend in thematischen Gruppen unter dem Dach und im Schutzraum der evangelischen Kirche. Die frei machende biblische Botschaft inszenierte den Prozess der „Entschüchterung gegen jegliche Art der Bevormundung“.

Da die staatlichen Instanzen nicht zum Dialog fähig und bereit waren, entwickelten sich die Gruppen immer stärker zur Opposition. Das führte

schließlich zur Revolution der Kerzen und Gebete, auf die die DDR nicht vorbereitet war.

6. Die Kirche war die einzige gesetzlich legitimierte, aber nicht in die Machtmechanismen des Staates integrierte gesellschaftliche Größe.

Sie hielt die „Gottesfrage wach“, nahm zu „Lebensfragen des Volkes Stellung“ und kümmerte sich barmherzig um Menschen in Bedrängnis und mit Behinderungen. Dem Evangelium entsprechend gab es in der Kirche demokratische Strukturen bei der Wahl in verantwortliche Ämter in Jugendkreisen, Kirchenvorständen und Synoden. In den Gemeindekreisen wie in den Gremien wurde eine demokratische Gesprächskultur (in der Gesprächsleitung und im Umgang der Gesprächspartner miteinander) eingeübt und praktiziert. Insofern bot die Kirche lange Zeit Übungsfelder für den nach der Revolution beginnenden Aufbau des demokratischen Gemeinwesens.

7. Weder Anpassung noch Widerstand, weder Kollaboration noch Konfrontation charakterisieren die Haltung der Kirche.

Die Kirche war insgesamt keine bestechliche, manipulierbare, ferngelenkte Institution, auch wenn es verschiedentlich sehr „menschelte“.

Die Kirche rang um die richtige Ortsbestimmung in einer Gesellschaftsordnung, der sie nicht besonders lieb war. Dieses Ringen ging vom „Überwintern“ über den Wunsch nach einer veränderbaren Gesellschaft bis zur Enttäuschung über die ideologische Verkrustung.

Es ging von der Suche nach der Stadt Bestem und dem Mut, Vertrauen zu wagen, bis zur Enttäuschung über die geschlossene Gesellschaft.

Häufig, aber besonders 1989, waren es die Angst und Sorge vor brutaler Gewalt infolge einer verunsicherten Regierung und einer strapazierten Bevölkerung, die zur Zurückhaltung mahnten. Das Gewaltmonopol sollte so lange wie möglich respektiert werden, um ein Blutbad zu verhindern.

8. Die Erinnerung an die friedliche Revolution nötig zu dankbarer und zugleich kritischer Bestandsaufnahme.

Bei aller Wertschätzung des Engagements und des Mutes der bekannten, häufig gezeigten und zitierten Bürgerrechtler dürfen die vielen Bürger nicht vergessen werden, die – demokratisch bewegt und durch den Glauben ermutigt – namenlos zur friedlichen Revolution beigetragen haben.

9. Erinnerung an die friedliche Revolution nötig, weder die Bedeutung von Buße, Umdenken und Umkehr als Grundhaltung des Glaubens noch Gottes Güte in den Zufällen des Zusammentreffens von geschichtlichen Ereignissen

zu vergessen. Sie rührten zur Einmischung des Glaubens, zur mutigen Präsenz in der Krise. Dadurch wurden Kirchen zu Orten der Volksversammlung und kirchliche Mitarbeiter zu Vermittlern im Dialog.

10. Auch wenn die dankbare Freude über die gewaltlose Revolution und über die Einheit Deutschlands überwiegt, ist gegenwärtig in ganz Europa wache Aufmerksamkeit nötig. Gottes Wort verhilft zu einer gewissen Distanz gegenüber der bedrängenden Gegenwart und eröffnet neue Perspektiven. Es befreit davon, die Ansprüche und Zwänge der Marktwirtschaft mit dem scheinbar unumstößlichen Gesetz notwendiger Gewinnmaximierung zu vergöttern.

Die Zehn Gebote und die Bergpredigt als Grundlagen der Gesetzgebung aller europäischen Staaten sind ein „Moralkapital“, das beherzigt werden will. Es hilft dem Leben wie der Wirtschaft zur Gesundung. Es dient zwar vordergründig weniger der Gewinnmaximierung, aber es führt zu einer die Welt erhaltenden und Wert schaffenden Sinnorientierung.

Es fördert den sozialen Grundkonsens, der maßgeblich ist für den Frieden in unserer Gesellschaft und in der Welt.

So gilt auch gegenwärtig, was in 2. Chronik 7,14 geschrieben steht:

„Wenn dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde begraben und ihr Land heilen.“